

# Gedanken zum 1. Advent

„Die aktive Erwartung“ von Pater Arturo Estrada SJ

Jes 63, 16b-17.19b;

64, 3-7

1Kor 1, 3-9

Mk 13, 33-37



Pater Arturo Estrada, 34 Jahre alt, leitet die Jesuitenmission von Bachajón (Chiapas, Südmexiko).

Er begleitet dort pastoral das indigene Volk der Tzeltal. Dazu gehören auch mehrere Kooperativen in dieser abgelegenen Region, u. a. auch die Kaffee-Kooperative Capeltic (auf Tzeltal „Unser Kaffee“). Erst durch diese Kooperativen konnten die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Indigenen verbessert werden.

Wir feiern heute den ersten Adventssonntag. Der Advent ist eine Zeit der Umkehr und der Vorbereitung auf die Geburt Jesu inmitten des Volkes. Die Bibeltexte, die uns die Kirche für heute vorschlägt, stellen uns in die aktive Erwartung des Kommens Jesu – und zwar aus der Perspektive der Erlösung. Genau das bedeutet in unserer lateinamerikanischen Wirklichkeit das Ende aller Ungleichheiten.

Im Juli 2015, als Papst Franziskus in Bolivien mit den Volksbewegungen Lateinamerikas versammelt war, brachte er eine der Schlussfolgerungen jenes Treffens auf den Punkt: Wir wollen „würdige Arbeit für die vom Arbeitsmarkt Ausgeschlossenen“. Diese einfache Schlussfolgerung trifft unsere Wirklichkeit in Lateinamerika und ebenso in den konkreten Wirklichkeiten, wie man sie in den Bergen von Chiapas in Mexiko sehen kann, dem Ort, von wo aus ich diese kleine Reflexion schreibe. Von hier aus sind ein Ökosystem und eine Mutter Erde wahrnehmbar, die einfach nicht mehr können und die unser aktives Engagement erfordern, um sie wiederaufzubauen und um eine nur auf Geld fixierte und individualistische Welt zu verändern.

„Vom Arbeitsmarkt Ausgeschlossene“, urteilt Papst Franziskus mit Nachdruck, ohne Schminke und ohne Schönreden. Die Prozesse zur Festsetzung des Mehrwerts auf die grundlegenden Rohstoffe liegen in den Händen einiger weniger transnationaler Unternehmen. Das hat eine Überspezialisierung und Instrumentalisierung der Arbeit erzeugt. Das Beispiel des Kaffees, eines Produktes, das wir täglich konsumieren, ohne zu fragen, woher es kommt, kann uns das deutlich machen. In dem indigenen Gebiet, in dem ich lebe, sind die Kaffeeproduzenten dieser Situation der Instrumentalisierung der Arbeit ausgesetzt. Das ist einfach zu zeigen. Ein Kaffeebauer, aus irgendeiner indigenen Gemeinschaft, arbeitet möglicherweise gut ökologisch, erwirtschaftet möglicherweise eine gute Ernte (eine Tonne pro Hektar) und verkauft – als Folge des vorher Beschriebenen – dieses Jahr seinen Kaffee

zu einem hohen und „gerechten“ Preis. Die Wirklichkeit ist jedoch, dass der gleiche Kaffee mit den gleichen Anstrengungen im darauffolgenden Jahr einen ganz anderen Preis hat. Eigentlich weiß der Kaffeeproduzent, dass der Lohn seiner Arbeit nicht durch seine Anstrengung bestimmt wird, sondern durch den vom Zwischenhändler angebotenen und festgesetzten Preis, ein Preis, der seinerseits durch das Unternehmen festgesetzt wird bzw. durch die Börse in New York. Das heißt, dass die Bezahlung seines Kaffees letztlich nicht von seiner Arbeit, seinen Händen abhängt, sondern von der Spekulation auf dem Weltmarkt. Und das ist zutiefst ungerecht.

Markus zeigt uns heute im Evangelium in einfachen, aber deutlichen Worten, in welcher Weise wir die Gerechtigkeit suchen sollen: in Wachsamkeit/Erwartung. Aber wir dürfen nicht in die Falle tappen! Es handelt sich nicht um ein passives Warten; es geht nicht darum, uns hinzusetzen und mit Inbrunst darauf zu warten, dass jemand kommt, um die Wirklichkeit zu ändern oder dass die Gerechtigkeit von den Machtstrukturen heruntersteigt. Es handelt sich um eine aktive Erwartung, die uns wach hält: Es darf nicht passieren, dass die Gerechtigkeit unerwartet kommt, während wir schlafen.

„Seid wachsam!“, sagt Jesus seinen Jüngern. In dieser Erwartung ist die Tragödie schon absehbar, die eintreten wird: Es ist der letzte Moment der Konfrontation Jesu mit dem Judentum. Im Kapitel 13 (der Rede über die Endzeit) präsentiert Markus die längste Rede Jesu; diese hat ihren Höhepunkt in den Gedanken zur Naherwartung: das Kommen des Menschensohns. Jesus hebt nichts für seine Rückkehr auf, er setzt alles auf eine Karte und ist bereit zu leben, egal, was kommt: Es geht ihm einzig darum, dass das Antlitz Gottes zum Vorschein kommt und die Herrlichkeit des Menschensohns vollkommen ist.

Das Lebensprojekt Jesu war, ist und wird das Ende der Ungleichheiten sein; wir sind Söhne

und Töchter des gleichen Vaters; wir haben die gleichen Rechte und sind nach seinem Abbild geschaffen. Das Kommen des Menschensohns ist aktuell, da die Mitteilung des Projektes der Gerechtigkeit für alle die Weise selbst ist, in der wir eingeladen sind, als Christinnen und Christen zu leben. Das Evangelium lädt uns ein, immer für das Unerwartete bereit zu sein, denn wir treffen jederzeit den Herrn: bei den Leuten, im Lachen, in der Traurigkeit, bei der Arbeit, in der Familie.

Im Oktober des vergangenen Jahres sprach der gerade gewählte Jesuitengeneral P. Arturo Sosa SJ in seiner ersten Predigt als General von der „Kühnheit des Unwahrscheinlichen“. Er sagte in seiner Predigt: „Auch wir möchten gerne dazu beitragen, was heute unmöglich erscheint, nämlich eine Menschheit, die in der Gerechtigkeit versöhnt ist.“ Dies scheint unmöglich zu sein, wie auch das Gleichheitsprojekt Jesu so unmöglich erscheint. Es ist jedoch wirklich kühn, sich gegen alle Vorhersagen darauf zu stürzen, in einer aktiven Erwartung, zu der uns das Evangelium einlädt, die Gerechtigkeit zu suchen.

#### Was können wir tun?

Ich lade zu fünf einfachen Wegen ein, die helfen können, diese vom Evangelium bewegte aktive Erwartung zu wagen, denn die Welt braucht sie:

1. Zum kollektiven Urteilsvermögen anregen. Es geht dabei um eine Art und Weise, zu denken und zu wählen, was mehr als Demokratie ist, das heißt, was weiter geht als das, was die Mehrheit wählt. Wir müssen uns zuhören und unsere Arten zu denken verändern. Wir müssen einschließen, das Andere annehmen und uns vom Anderen bewegen lassen.
2. Andere Formen des Eigentums und des Umgangs mit dem Territorium andenken. Wir müssen aus dem Schema ausbrechen, das ausschließlich das Privateigentum mit einer rein utilitaristischen Sicht im Sinn hat. Für uns Christinnen und Christen kommt unser Territorium von Gott; es ist unsere Mutter Erde,

die uns zu essen gibt, die uns unterhält und Leben schenkt. Deshalb bedeutet die „Kühnheit des Unwahrscheinlichen“, von neuen Weisen des Besitzes und von neuen Verstehensweisen zu träumen, wie wir uns als Geschwister des gemeinsamen Hauses sehen können.

3. Die demokratische Kontrolle des Kapitals anregen, denn ohne echte buchhalterische und finanzielle Transparenz, ohne offene Informationen kann es keine wirtschaftliche Demokratie geben. Die Information ist Macht – und genau diese Macht muss geteilt werden. Die Regierungen und Unternehmen sind aufzufordern, dass sie ihre Buchhaltungen und Finanzen offenlegen. Es geht darum, die Leute weiterzubilden, damit sie diese Informationen kennenlernen und dementsprechend Entscheidungen treffen können.

4. Kennen, was wir konsumieren. Die Verpackung, die Werbung und die „Magie“, die um die Mehrheit der Produkte betrieben wird, verbirgt den Ort ihrer Herkunft, die bis zum Supermarkt zurückgelegten Kilometer, die Menge der bei der Erarbeitung benutzten Chemikalien und verbirgt vor allem die Hände, die sie erarbeitet haben: in den Maquilas, auf dem Feld, in den Hühnerställen und wo auch immer. Die aktive Erwartung wird uns dazu bringen müssen, all dies zu enthüllen, dies zu kommunizieren und verantwortlich zu konsumieren.

5. Der Arbeit ihren Wert zurückgeben. Immer, wenn wir etwas einkaufen, haben wir die Macht in unseren Händen, etwas zu verändern: von denen kaufen, die ihre Arbeiterinnen und Arbeiter, Tiere und die Umwelt mit Respekt behandeln. Nahrungsmittel der Saison kaufen. Organische Nahrungsmittel kaufen. In Erfahrung bringen, was das Essen enthält, und die Etiketten lesen. Ein Nahrungsmittel reist durchschnittlich 1.000 km vom Feld zum Supermarkt. Lasst uns Nahrungsmittel vom örtlichen Markt/Anbau kaufen!

Und zum Schluss: einen Garten anlegen, und wenn er noch so klein ist!